

# Unkonventionell im 1 1/8-Takt auf der Erfolgsspur

Liestal | Gelterkinder Band Sunday Morning Session gewinnt «Firewire Bandcontest»

Im zweiten Anlauf gewinnt die Band Sunday Morning Session aus Gelterkinden den «Firewire Bandcontest» in Liestal. Entscheidend zum Sieg beigetragen haben dabei nicht nur Freude an der Musik, sondern auch ein unkonventioneller Musikstil.

Darryl Ackermann

Kurz vor Anbruch des Sonntagmorgens erfüllt tosender Applaus und begeisterter Jubel die Hallen des Eventlokals «modus» in Liestal. Mittendrin blicken sich fünf Gelterkinder Gesichter ungläubig an, bevor auch sie selbst in Jubel ausbrechen. Soeben hat Nicholas Arthur, Präsident des «Firewire Bandcontests», verkündet, welche Bands die Plätze 6 bis 2 belegen. Damit ist nach Ausschlussverfahren klar, wer die diesjährige Ausgabe des Bandcontests gewinnen würde: «Sunday Morning Session».

Zwei Jahre zuvor, am gleichen Ort, kommt es den heute 16- bis 18-Jährigen noch nicht mal in den Sinn, dass sie einmal als Sieger auf dieser Bühne stehen würden. Als Zuschauer pilgert die damals vier Mann starke Band an den «Firewire Band-

contest», der seit 2003 jedes Jahr vom Kakadu-Music-Club organisiert wird. Dabei treten zwölf Bands aus der Region in drei Qualifikationsrunden und einem Final gegeneinander an, wobei zur einen Hälfte eine dreiköpfige Fachjury, zur anderen das Publikum den Sieger kürt. Ziel dieses Bandcontests ist es, den Bandnachwuchs und die Musikszene der Region Nordwestschweiz gezielt zu fördern und somit jungen Bands eine Plattform zu bieten.

## Schwer einzuordnen

Kurzerhand beschliessen die vier Musiker von «Sunday Morning Session», sich für das Jahr 2014 selbst anzumelden. «Für die Qualifikationsrunde hatten wir eigentlich keine grossen Erwartungen», sagt Schlagzeuger Simon Laube, der zusammen mit Moritz Schmidt, seinerseits Sänger und Pianist der Band, das Gymnasium in Liestal besucht. Daneben komplettieren die beiden Saxofonisten Paul Döring, Schüler an der Fachmittelschule, und Andrea Perin von der Wirtschaftsmittelschule das Quartett, mit dem «Sunday Morning Session» zwar die Qualifikation gewinnt, im Final aber nur den fünften Platz erreicht. Das Rennen um den ersten

«Sunday Morning Session» – Ivo Gäumann, Simon Laube, Andrea Perin, Moritz Schmidt und Paul Döring (von links) – und Gastmusiker Sebastian Aeberhard freuen sich über ihren Sieg am «Firewire Bandcontest».

Bild zvg



Platz macht damals die Band Les Touristes aus Buus.

Mit Ivo Gäumann, der eine Lehre als Elektriker absolviert, stösst ein halbes Jahr danach auch eine Gitarre zur Band. Weiterhin arbeiten die fünf Musiker an ihren Stücken und komponieren neue, mit dabei auch ein Lied mit 1 1/8-Takt. Ungewöhnlich zwar für die konventionelle Musik, nicht aber für «Sunday Morning Session», meint Laube. «Unser Musikstil ist eine Mischung zwischen Funk, Jazz und ein wenig Pop», versucht er die Musik seiner Band zu beschreiben.

Nach einer Anfrage des Kakadu-Music-Clubs beschliessen die Gelterkinder Anfang dieses Jahres, ihr Glück am «Firewire Bandcontest» erneut zu versuchen.

## In Musik investieren

Nach der geglückten Qualifikation kann «Sunday Morning Session» Jury und Publikum auch im Final überzeugen und darf zusätzlich zu einem Coaching des Rockfördervereins strahlend das Preisgeld über 3000 Franken entgegennehmen. «Kurz vor unserem Auftritt waren wir wohl alle

leicht angespannt», sagt Sänger Moritz Schmidt: «Doch der Jubel des Publikums hat uns unsere Nervosität vergessen lassen und wir hatten einfach nur noch Freude an der Musik.»

Was sie mit dem Preisgeld anfangen wollen, wissen die fünf Gelterkinder noch nicht genau. Allerdings solle es auf jeden Fall wieder in die Musik fliessen, sind sich die fünf Musiker von «Sunday Morning Session» einig, damit auch in Zukunft weitere Auftritte bis in den frühen Sonntagmorgen möglich seien.

## Mehr Sicherheit für «Gugenhang»

Hölstein | Schutzmassnahmen am Lampenbergerweg

Der Schutzwald ist überaltert und die Wegverbindung zwischen Hölstein und Lampenberg nach starken Regenfällen unterspült. Nun handeln die zuständigen Behörden.

Elmar Gächter

Er ist bei Fussgängern beliebt, stellt er doch die direkteste Verbindung zwischen Hölstein und Lampenberg sicher, und dies erst noch auf befestigtem Grund. Allerdings hält sich die Freude seiner Benutzer seit ein paar Monaten in engen Grenzen. Starke Niederschläge haben die Lockergesteinsschicht in diesem steilen Gelände ins Rutschen gebracht und einen Teil der Betonplatten des Lampenbergerweges unterspült. Nachdem er vorübergehend ganz gesperrt war, ist er für Fussgänger und Zweiradfahrer wieder benützbar.

Ein gewisses Unwohlsein ruft beim Begehen auch der Zustand des oberhalb liegenden Waldes hervor. Entwurzelte Bäume und grössere Gesteinsbrocken auf dem Weg deuten darauf hin, dass der Schutzwald seine primäre Funktion nicht mehr optimal erfüllen kann. Die für den Wald und Weg zuständigen Behörden wollen die Situation so schnell wie möglich verbessern.

## Bäume quer in den Hang legen

Laut Revierförster Daniel Wenk schützt der Wald am «Gugen» vor allem die unterhalb liegenden Häuser, Bahnlinie und Strassen vor Steinschlag und Rutschungen. «Den grössten Teil des Waldes haben wir bereits verjüngt und gehen mit der Räumung oberhalb des Lampenbergerweges nun an die restlichen Altbestände», sagt er. Da diese Waldfläche von rund



Der stark unterspülte Lampenbergerweg wird saniert.

Bild Elmar Gächter

1,4 Hektaren schon sehr lange nicht mehr durchforstet worden sei, müssten praktisch sämtliche Bäume geschlagen werden. Diese würden etwa einen Meter über Boden abgeschnitten, um die Schutzwirkung so lange zu erhalten, bis der junge Wald diese Funktion übernehme.

Zum zusätzlichen Schutz werden, so Wenk, ein Viertel der gefälltten Bäume quer in den Hang hinter die Stöcke gezogen und so optimal platziert. Bund und Kanton übernehmen den grössten Teil der anfallenden Kosten für die aufwendige Verjüngung des Schutzwaldes. Die Gemeinde Hölstein muss nur noch die Finanzierung des sogenannten Nutzniesserbeitrages sicherstellen.

## Stahlstützen für Weg

Die Arbeiten erfolgen durch die Forst- und Wegbauabteilung Liestal, die gemäss einer Vereinbarung den Wald der Bürgergemeinden Hölstein, Bannwil und Ramlingensburg bewirtschaftet. Daniel Wenk ist sich bewusst, dass ein solcher

Holzschlag nicht überall Freude auslöst. Solche Massnahmen seien jedoch im Interesse der Walderhaltung unumgänglich. «Wald ist ein sehr dynamisches Ökosystem und so wird nach kurzer Zeit bereits das neue Grün aus den alten Stöcken und dem heller gewordenen Boden spriessen», sagt Wenk. Je nach Witterung wird die Räumung im Frühjahr oder im Herbst ausgeführt.

Ebenfalls im Laufe dieses Jahres wird unter der Regie der Gemeinde Hölstein der Lampenbergerweg gesichert. Beim gewählten Trägersystem werden Stahlstützen oder Selbstbohranker durch die bestehenden Betonplatten hindurch in den Felsuntergrund verankert. Der Weg dient künftig ausschliesslich dem Fussgänger- und Zweiradverkehr. Aus finanziellen Gründen wird auf eine Sicherung für schwerere Fahrzeuge verzichtet. Die Kosten von rund 45 000 Franken teilen sich laut Christine Bürgin, Leiterin Bauwesen in Hölstein, die beiden betroffenen Gemeinden.

## Lehrer belehren Lehrer

Rünenberg | Konferenz fordert Sachlichkeit

Einmal mehr zeigt sich, dass die Lehrer in Bildungsfragen längst nicht einer Meinung sind. Ein Aufruf der kantonalen Lehrerkonferenz, sich nach den Wahlen sachlicher und konstruktiv zu verhalten, wird gleich gekontert.

Jg. Eine Woche nach den Regierungsrats- und Landratswahlen hat die Amtliche Kantonalkonferenz aller im Baselbiet tätiger Lehrer (AKK) in einem Schreiben dazu aufgerufen, in Bildungsfragen gemeinsam zu sachlichen, zielgerichteten Diskussionen zurückzufinden. Diese hat die AKK in den letzten Monaten vermisst.

Wie AKK-Präsident und Sekundarlehrer Ernst Schürch aus Rünenberg in einer Medienmitteilung schreibt, hätten im Vorfeld der Gesamterneuerungswahlen verschiedene Interessengruppen und Personen teilweise tatsächwidrige Behauptungen und Anschuldigungen zur Bildung in die Welt gesetzt und auf diese Weise einen unsachlichen Wahlkampf betrieben mit dem Ziel, gewisse Entwicklungen in der Bildung zu verhindern.

Diese Kritik richtet sich nach innen. Denn als härtester Kritiker der neuen Schule entpuppte sich der Birsfelder Grünen-Landrat und Sekundarlehrer Jürg Wiedemann vom Komitee Starke Schule Baselland, und auch der Lehrerverein Baselland (LVB) steht als Ständesorganisation der Bildungsdirektion und dem Amt für Volksschulen kritisch gegenüber. Wiedemann ging so weit, als Mitglied der Grünen die bürgerliche Gschwind als Regierungsrätin zu empfehlen und damit ein Zerwürfnis zwischen seiner Partei und der SP auszulösen. Der LVB wies im Januar etwa auf die miserable Berufszufrie-

denheit der Lehrer hin und verlangt eine fundiertere Ausbildung der Sekundarlehrer.

Das allgemeine Hü und Hott habe, so schreibt Schürch namens der gesamten Lehrerschaft weiter, bei vielen an Bildung interessierten Personen zu «Unruhe und Verunsicherung» geführt. Die AKK kritisiert in diesem Zusammenhang explizit auch «einzelne Medien», die dabei «kräftig mitgemischt» hätten, anstatt sorgfältig zu recherchieren und aufzuklären. «Dadurch wurde der Bildung und den Schulen in unserem Kanton Schaden zugefügt», heisst es weiter.

## Wer vertritt die Lehrer wirklich?

Schürch fordert Politiker, Parteien, Interessengruppen und Medien auf, künftig sachlich zu argumentieren, konstruktiv zu diskutieren und vom Souverän oder vom Bildungsrat getroffene Entscheide zu respektieren und zu unterstützen.

Gemäss der «Basellandschaftlichen Zeitung» von gestern stiess der Brief von AKK-Präsident bei vielen Lehrern aber auf Ablehnung. Schürch vertritt eher die eigene Ansicht, sicher nicht jene aller Lehrer, heisst es dort. Gemäss Schürch fusse sein Aufruf auf einem Vorstandsbeschluss der AKK.

Das Gebiet der Bildung entpuppte sich bei den zurückliegenden Wahlen als wichtigstes Thema, weil sich Regierungsrat Urs Wüthrich, der abtretende SP-Bildungsdirektor, für ein schnelles Umsetzen von Harmos und für den Lehrplan 21 starkmacht. Das trug ihm wiederholt Kritik von bürgerlicher Seite ein, und Nachfolgerin Monica Gschwind, die Wüthrichs Direktion erben wird, versprach in ihrem Wahlkampf einen «Marschhalt in der Bildung».



# Goldene Fledermaus mit Rum

Les Trois Rois Bar Supervisor Christof Reichert steht im Schweizer Finale der Bacardi Legacy Cocktail Competition

VON CLAIRE MICALLEF

Das ist doch ganz einfach, einen Cocktail zu mixen. Man nehme einen Shaker, leere einen Schuss von dieser Spirituose, ein wenig von jenem Saft und noch ein paar Tropfen Sirup hinein, schüttle dreimal kräftig und schon ist das Getränk fertig. Am besten wird die Zubereitung noch mit einem coolen Trick verbunden: Die Flasche wird in die Höhe geworfen und nach einer halben Drehung wieder gefangen. Ohne hinzusehen, versteht sich. Ganz einfach. Denkt der Laie. In der Realität führen beliebig zusammengemixte Getränke allerdings eher zu Brechreiz als zu Hochgefühlen und das Hochwerfen der Flasche endet meist in einer Wohnungsputzaktion. Für Christof Reichert gehört das Handtieren mit Shaker und Wodkaflasche zum Alltag. Seit sieben Monaten ist er Bar Supervisor im Grand Hotel Les Trois Rois. Nun steht der 29-Jährige bei der Bacardi Legacy Cocktail Competition im Schweizer Finale.

## Glas wird vor Cocktail bestimmt

Um am Wettbewerb teilnehmen zu können, musste Reichert einen Cocktail kreieren, der Rum der Marke Bacardi enthält und aus fünf bis sechs Zutaten besteht. «Für «The Golden Bat» - so heisst meine Cocktailkreation - verwende ich Bacardi Superior Rum, Karottensaft, Limettensaft, den Golden Bat Zucker Sirup und als Parfüm sprühe ich ein wenig Luxardo Maraschino-Likör darüber», sagt Reichert. Den Zuckersirup, der aus Eukalyptustee-Blättern und Ingwer besteht, habe er selber hergestellt. Es ist nicht der erste Cocktail, den Reichert kreiert hat. Auch für seine Gäste im «Les Trois Rois» lässt er sich gern neue Kreationen einfallen. «Zuerst habe ich immer ein Grundbild des Cocktails im Kopf.» Dann werde als Erstes das Glas bestimmt, in dem das Getränk serviert wird. «Nachdem ich eine Geschichte um den Cocktail gebildet habe, gehe ich in die Bar und mixe mal drauflos.» Dabei soll die Basis des Getränks, bei «The Golden Bat» ist dies der Rum, deutlich erkennbar sein.

## Cocktailshow in Berlin

Das Schweizer Finale des Wettbewerbs findet Ende Februar in Berlin statt. In acht bis zehn Minuten müssen die Teilnehmer ihre Drinks vor dem Publikum und einer achtköpfigen Jury mixen. Die Gewinner jedes Landes treffen Anfang Mai am Weltfinale in Sydney aufeinander. Trotz der Konkurrenz zeigt sich Reichert positiv. «Ich habe ein gutes Konzept und auch noch ein paar Asse im Ärmel», sagt er. So baue



Christof Reichert, Bar Supervisor im «Les Trois Rois», verleiht seinem Cocktail «The Golden Bat» den letzten Schliff.

NICOLE NARS-ZIMMER

der junge Bar Supervisor Überraschungselemente in seine Show in Berlin ein. Bis dahin gilt es allerdings, «The Golden Bat» bekannt zu machen. «Seit Ende November läuft die sogenannte Promotionsphase, in der alle Teilnehmer ihre Drinks unter die Leute bringen sollen», sagt Reichert. Er habe Gläser, die mit Swarovski-Steinen und einer Schleife verziert sind, und eine Karte eigens für Drinks mit Ba-

## «Ich verstehe meinen Job wie den Beruf eines Malers.»

Christof Reichert  
Bar Supervisor

cardi entworfen. «Die Jury will mit dieser Promotionsphase herausfinden, wie weit der Bartender als Marketingchef fähig ist.»

## Von den Stars zu den Hunden

Zu Reicherts Aufgaben als Bar Supervisor im «Les Trois Rois» gehört neben dem Entwerfen neuer Cocktails auch das Führen der Mitarbeiter und die Einarbeitung neuer Angestellter. Daneben hält er Schu-

lungen ab und treibt Innovationen an der Bar voran. Reichert selber gefalle vor allem die Freiheit, wie ein Künstler zu arbeiten. «Ich verstehe meinen Job wie den Beruf eines Malers.» Auch er habe zuerst nur eine Grundvorstellung im Kopf und am Schluss ergänze sich alles zu einem Porträt. Zudem reize ihn die Unterschiedlichkeit der Gäste. «Vom Star bis zum Hund ist jeder interessant und wichtig.»

# Gesucht: Die Band, die alle in Ekstase versetzt

**Musiktalente** Der Firewire Bandcontest wird am Samstagabend im «Modus» Liestal zum dreizehnten Mal kräftig einheizen.

VON NILS HÄNGGI

Harte Gitarrenriff. Mitreissender Rap. Stimmen, die das Publikum einnehmen. Morgen Abend erbebt das Liestaler Szenelokal Modus, wenn zum dreizehnten Mal der Firewire Bandcontest startet. Wenn die Menge in Ekstase ist, die Luft flimmert und die jungen Bands ihre ersten Live-Auftritte haben, dann ist das Organisationskomitee (OK) um den Präsidenten Nicholas Arthur zufrieden.

Im Jahr 2002 begann die Geschichte des «Firewire». Ein paar Kollegen um Nicholas Arthur hatten die Idee, einen Wettbewerb zu veranstalten. Arthur haben sie für die Umsetzung ins Boot geholt. Die Gruppe gründete den jungen Rockförderverein «Kakadu Musicclub», der ein Jahr später den ersten Firewire Bandcontest aus dem Boden stemmte. Nun, 12 Jahre später ist es wieder soweit. Nach den drei Qualifikationsab-

den letzte Woche ist morgen das grosse Finale. Insgesamt machten 12 Bands mit, pro Qualifikationsabend kamen zwei Bands weiter. Diese spielen nun morgen Abend in einer ausgelosten Reihenfolge gegeneinander.

## Die Chance, die es zu nutzen gilt

«Leidenschaft», erklärt Blaise Tschudin, Mitglied des OK, «alles geht über die Leidenschaft bei der Musik.» Tschudin und Arthur planen mit den Mitgliedern aus dem zwölköpfigen OK den Contest ehrenamtlich. Sie bilden eine Non-Profit-Organisation. Die Idee ist simpel: Man möchte Bands, die am Anfang der Karriere stehen, fördern. Für viele Bands ist ihr Gig beim «Firewire» der erste oder zweite Liveauftritt überhaupt. «Sie können so unschätzbare Erfahrungen sammeln, die wichtig sind für ihre Entwicklung», sagt Arthur. Bands, die schon einen Plattenvertrag haben oder schon mehrere Gigs hatten, sind nicht mehr zugelassen für den Firewire Bandcontest. Bewertet werden die Bands teils durch eine fachkräftige Jury, teils durch das Publikum. Die Zuschauer erhalten einen Abstimmungszettel, mit dem sie Ende des Konzertes ihren Favoriten wählen können. Die Jury besteht aus Musikern und Produzen-



Die Band Don't Panic heizt am zweiten Qualifikationsabend der Menge ein.

ZVG

ten, die die Bands mit standardisierten Bewertungsbogen beurteilen. Die jungen Leute sollen von der Jury profitieren. «Wir haben uns für diese Bewertung entschieden, weil natürlich die Qualität zählen muss», so Arthur.

## Es muss alles stimmen

Qualität allein reicht jedoch längstens nicht. Beim Finale werden 500 bis

600 Leute da sein, und diese wollen abgeholt und mitgerissen werden. «Um das Firewire zu gewinnen, muss vieles passen - und erst recht, um nachher noch weiterhin Erfolg zu haben», sagt Tschudin.

Gemäss Arthur und Tschudin sind drei Punkte wesentlich für den Erfolg. Jeder Musiker einer Band muss Talent haben. Wenn nur einer gut singen

kann, der Rest aber nur mässig begabt ist, bringt alles nichts. Auch muss das Glück ihnen treu sein, wenn man im jungen Alter ist, hat man meist andere Sachen im Kopf. Zum Schluss müssen die Bands eine starke Bühnenpräsenz haben.

Wenn eine Band all dies mitbringt, hat sie eine Chance auf Erfolg. Erfolgsgeschichten von Siegerbands vom Firewire Bandcontest gibt es zuhauf. Aushängeschild ist Mañana, welche mit ihrem Song «Miss Evening» den Soundtrack zum Computerspiel FIFA 2005 beisteuerten. Daneben gibt es noch Sheila She Loves You oder Glaze.

Die Bands haben 30 Minuten Zeit, die Menge zu überzeugen und ihr einzuhetzen. Auch interpretieren sie einen Coversong, den sie wenige Wochen vor dem Auftritt zugeteilt bekommen. Gewinnen können die Bands neben dem Preisgeld im Wert von total 5000 Franken und der Erfahrung, auch zwei Coaching im Wert von je 5000 Franken und Auftritte beim Jugendkulturfestival und beim Liestal Air.

Firewire Bandcontest, Samstag, 18.30 Uhr im «Modus» Liestal. Tickets an der Abendkasse oder auf [www.uticket.ch](http://www.uticket.ch)